

Katholische Pfarrkirche in Bonndorf, Kreis Waldshut

Judith und Hans Jakob Wörner, Freiburg

1. Zur Baugeschichte

Die katholische Pfarrkirche in Bonndorf wurde 1973/74 durch das staatliche Hochbauamt unter Mitwirkung des Landesdenkmalamtes, Außenstelle Freiburg, grundlegend restauriert. Diese Restaurierung ist aus der Sicht der Denkmalpflege von besonderer Bedeutung, weil hier ein

Kirchenraum des 19. Jahrhunderts mitsamt seiner völligen Ausmalung figürlicher und dekorativer Art und seiner zeitgenössischen Ausstattung umfassend restauriert wurde. Noch vor gut einem Jahrzehnt hätte man für ein derartiges Gesamtkunstwerk kein Interesse und für dessen Restaurierung wohl keine Mittel übriggehabt. Umso erfreulicher ist diese Restaurierung, die

Die Architektur der Bonndorfer katholischen Pfarrkirche wurde 1842–1850 von dem Karlsruher Architekten Joseph Berckmüller geschaffen. Auffallend ist die Verwandtschaft des Baus mit Kirchenbauten Heinrich Hübschs in dieser Zeit.

Foto: Hans Jakob Wörner, Freiburg



den grundlegenden Wandel deutlich aufzeigt, der seit etwa einem Jahrzehnt in der Bewertung der künstlerischen Leistungen des 19. Jahrhunderts eingetreten ist. Zusammen mit der vom gleichen Künstler ausgemalten bzw. ausgestatteten und ebenfalls neuerdings integral restaurierten Pfarrkirche in Bräunlingen ist die Restaurierung der Pfarrkirche Bonndorf ein Beispiel für die nun endlich durchgedrungene Hochachtung von derartigen künstlerischen Leistungen.

Die ältere Pfarrkirche von Bonndorf war 1842 durch einen Brand zerstört worden. Die Baupflicht zur Erhaltung bzw. Unterhaltung dieses Kirchengebäudes obliegt durch die Säkularisation dem Staat, d. h. damals der großherzoglich-badischen Domänenkammer. Demgemäß war es auch ein staatlicher Architekt, der die Pläne für den Kirchenneubau in Bonndorf anfertigte, Joseph Berckmüller.

Joseph Berckmüller wurde im Jahre 1800 in Karlsruhe geboren. 1817 nahm er das Studium der Architektur in Karlsruhe, in der berühmten Bauschule Friedrich Weinbrenners, auf. Berckmüller ist nach dem Urteil Joseph Sauers einer der begabtesten Schüler Friedrich Weinbrenners. 1829 schloß er sein Studium der Baukunst in Karlsruhe „mit vorzüglichem Erfolg“ ab. Er heiratete Carola von Eichthal, Tochter eines berühmten Unternehmers, der seit 1811 schon in zweiter Generation in den säkularisierten Klostergebäuden von St. Blasien eine Fabrik betrieb. Der Großvater Carola von Eichthals, der Karlsruher Bankier Seeligmann, war 1814 vom bayerischen König mit dem Titel Freiherr von Eichthal in den Adelsstand erhoben worden. Das Unternehmen stellte Gewehre, jedoch auch Spinnmaschinen her und betrieb als dritten Produktionszweig eine Baumwollspinnerei. Nach einer Zeit der Konjunktur geriet das Unternehmen um 1840 in Schwierigkeiten, und Freiherr von Eichthal übergab 1845 seinem Schwiegersohn, dem Architekten Joseph Berckmüller, seine Besitzrechte in St. Blasien. Dieser gründete eine neue Gesellschaft, die 1852 in andere Hände übergang. Nach seiner

Heirat unternahm Architekt J. Berckmüller große Studienreisen durch Deutschland, Frankreich, England und Italien und war anschließend in dem Unternehmen seines Schwiegervaters in St. Blasien tätig. 1844 trat er als Architekt endgültig in den Staatsdienst ein und übernahm die Bezirksbauinspektion Karlsruhe. Im gleichen Jahr 1844 entwarf er die Pläne zu dem Neubau der Pfarrkirche in Bonndorf. Joseph Berckmüller starb 1879 in Karlsruhe.

Durch die Übersiedlung Berckmüllers 1844 nach Karlsruhe konnte der Bau der Bonndorfer Pfarrkirche anscheinend vom Architekten kaum überwacht werden. Auch bereitete die Finanzierung des Neubaus Schwierigkeiten, worauf die verhältnismäßig lange Bauzeit hinweist. Jedenfalls wurde der noch unfertige Bau von der badischen Revolution des Jahres 1848 mit ihren „Demokratenwirren“ und „Insurgentenaufständen“ überrascht und entsprechend verzögert. Die mangelnde Finanzierung zwang dazu, an den qualitätvollen ursprünglichen Plänen Berckmüllers Abstriche zu machen, die in Abwesenheit des Architekten vorgenommen worden sein müssen. Dies ist sicherlich einer der Gründe dafür, daß an dem ursprünglich als Basilika (mit eigenen Fenstern im Mittelschiff) angelegten Bau die Hochfenster im Mittelschiff geschlossen wurden, wodurch der Bau eine pseudobasilikale Ausbildung erhielt. Diese Tatsache der geschlossenen Hochfenster im Mittelschiff war später jahrelang der Anlaß zu Klagen der Bonndorfer Kirchengemeinde. Für die Schließung der Obergadenfenster gab es sicherlich noch einen anderen, viel wichtigeren Grund: die Ausbildung als echte Basilika mit wirklichen Fenstern im Hochschiff hätte im Äußeren eine wesentlich flachere Neigung der Seitenschiffdächer vorausgesetzt; und hierauf verzichtete man wohl wegen des Schwarzwaldklimas in Bonndorf mit seinen schneereichen Wintern. Ein Vergleich der Höhenmaße von Innen- und Außenbau zeigt auch, daß schon während des Baus eine dieses Problem betreffende Planänderung vorgenommen und die Außenwände der Seitenschiffe entsprechend



Die in den Jahren 1893–1900 von dem Offenburger Bildhauer, Maler und Graphiker Franz Simmler unter Mitwirkung anderer Künstler, wie z. B. des Bildhauers Eberle, geschaffene Ausstattung und Ausmalung der Bonndorfer katholischen Pfarrkirche stellt ein typisches Gesamtkunstwerk des späten 19. Jahrhunderts dar, in welchem Altarbau, Skulptur, Malerei und Glasmalerei zu einem hervorragend stimmungsvollen Innenraum zusammenwirken.

Foto: H. J. Wörner, Freiburg

erhöht wurden. Die innere Organisation dieses Baus stellt also einen Kompromiß dar zwischen Idealvorstellungen der Zeit (Verbindung von Nachklassizismus und Wiederbelebung der altchristlichen Basilika im Sinne Heinrich Hübschs) und den klimatischen Verhältnissen im Schwarzwald; und es wäre ungerecht, dem Bauwerk und seinem Architekten dies zum Vorwurf zu machen, wie es die ältere Literatur gelegentlich tat.

2. Zur Geschichte der Ausstattung

In den Kompromiß schaltete sich 1858 auch der Chef des gesamten großherzoglich-badi-

schen staatlichen Bauwesens, der berühmte Architekt Heinrich Hübsch ein, vor allem hinsichtlich der Ausstattung des Kirchenraumes. Die Intervention Hübschs und des ihm nachgeordneten Bezirksbaumeisters Johannes Bayer geschah vor allem auf Betreiben der Kirchengemeinde Bonndorf, welche die aus Sparsamkeitsgründen kärgliche Innenausstattung dem baupflichtigen Staate zum Vorwurf machte. Heinrich Hübsch, von dem sich eigenhändig unterzeichnete Schreiben in der Registratur des katholischen Pfarramtes Bonndorf befinden, setzte sich für eine reichere Innenausstattung des Kirchenraumes ein. Nach seinen und J. Bayers Angaben wurden denn auch drei neue

Altäre hergestellt, welche mit Gemälden der Mannheimer Malerin Amalie Bensinger ausgestattet waren. Diese Altäre sind nicht mehr vorhanden, sie wurden im Rahmen der gänzlichen Neuausstattung der Kirche nach 1893 entfernt. Bildhauer Xaver Reich aus Hüfingen, der Schöpfer der großen Figurengruppe der Donauquelle in Donaueschingen, schuf die noch erhaltene, aus gebranntem Ton geschaffene Gruppe der Mutter Gottes mit den Engeln in der Vorhalle der Kirche über dem Haupteingang.

War vor allem durch das Eingreifen Heinrich Hübschs somit um die Jahrhundertmitte eine ausreichende Innenausstattung geschaffen worden, so empfand eine spätere Generation

gegen Ende des Jahrhunderts, entsprechend dem Stilwandel von der Schlichtheit nachklassizistischer Formen zu dem Wunsch nach reichere Ausbildung und -schmückung des Sakralraumes, jene ältere Ausstattung als armselig. Beredtes Zeugnis hierfür legen ab ein von Joseph Sauer in seinem Buch „Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden“ zitiertes Schreiben des Stadtpfarrers Honold, welches den Bau mit einem „geleerten Magazin“ vergleicht, und ebenso das unermüdlige Bemühen des gleichen Geistlichen um eine reiche und sakrale Innenausstattung des Gotteshauses. Somit tritt ab 1886 eine völlig neue Phase in der Baugeschichte der Pfarrkirche von Bonndorf ein. Hierfür findet sich reiches und

Die überaus reiche dekorative und figürliche Ausmalung ist das Werk Franz Simmlers, der hier – neben der Ausmalung der katholischen Pfarrkirche von Bräunlingen – eines seiner Hauptwerke geschaffen hat.

Foto: H. J. Wörner, Freiburg



faszinierendes Quellenmaterial in der Registratur des katholischen Pfarramts von Bonndorf. Die Tatsache, daß Bonndorf 1891 das Stadtrecht verliehen wurde, mag an dem Wunsch nach reicherer Ausstattung der katholischen Pfarrkirche nicht unbeteiligt gewesen sein. Die ganz ungewöhnlich reiche, einheitliche innere Ausstattung der Pfarrkirche von Bonndorf, welche eines der charakteristischsten und qualitätsvollsten Gesamtkunstwerke dieser Zeit in der ganzen Umgebung darstellt, geht im wesentlichen auf die Entwürfe eines Mannes zurück, auf den in Offenburg tätigen Maler, Bildhauer und Altarbauer Franz Simmler.

3. Franz Simmler

Franz Simmler wurde 1846 in Geisenheim geboren. Seine Studien absolvierte er an den Akademien Düsseldorf und München. Später war er im Atelier Gottfried Renns in Speyer tätig. Er trat vor allem als Schöpfer von Altarbauten in Kirchen Badens hervor; auch entstammen zahlreiche Illustrationen in der Zeitschrift „Ortenau“ seinem Stift. Eine Zeitlang betrieb er mit seinem Associé Venator die Kunstwerkstätte Simmler und Venator in Offenburg. Franz Simmler starb 1926 in Offenburg.

Unermüdlich war F. Simmler mindestens seit 1893 in Gedanken, Worten und Taten mit der Ausschmückung der Bonndorfer Pfarrkirche beschäftigt. Ein großes Convolut von Briefen Simmlers an Stadtpfarrer Honold im Archiv des katholischen Pfarramtes Bonndorf gibt faszinierende Einblicke in das Empfinden und Denken dieser Künstlerpersönlichkeit.

Simmler begann seine Tätigkeit mit den Entwürfen zum Chor:

„Büchenau bei Bruchsal, 14. 6. 1892: . . . Schon lange wollte ich Ihnen schreiben, glaubte auch immer, Ihnen auch wenigstens eine Skizze zum Chor beilegen zu können . . . Es würde mich sehr freuen, Ihre Kirche, aus der etwas zu machen ist, dekorieren zu können. Ich habe schon verschiedenes und recht schöne Aufträge abgewiesen, weil ich Bonndorf vorziehe.“

Auch Simmler befaßte sich eingehend mit dem „Stammproblem“ der Bonndorfer Pfarrkirche, d. h. mit der Tatsache, daß durch die Abänderung der Berckmüllerschen Pläne 1844 die Hochschiffenster unter die steiler angezogenen Seitenschiffdächer fielen. „ . . . Was Sie mir bezüglich der Fenster schreiben, so hatte ja der Architekt dieselbe Idee wie ich. Lassen Sie die Lichtschachte im Dach anbringen und brechen Sie die oberen Fenster durch. Dadurch erhält die Kirche einen weit ernsteren und glühenderen Charakter.“

Simmler kümmerte sich nicht nur um die Ausmalung und (wie noch zu zeigen sein wird) Ausstattung der Kirche, sondern auch um Glasmalerei, ja um jedes kleine Detail wie Boden- und Podiumsbelag als echter Maître de Décoration.

„Wenn Sie an Glasmalereien kommen (Im Schiffe würde ich nur schöne, aber kirchliche Verglasung mit Catetralglas anbringen lassen) kann ich Ihnen einen sehr tüchtigen Mann empfehlen. Glasmalereien würde ich nur im Chore und nur die vom Schiff aus sichtbaren Fenster anbringen lassen.“

Wenn Simmler auch die bauliche Konzeption Berckmüllers im großen und ganzen durchaus achtete und übernahm, so brachen im Detail dann doch seine eigenen Gestaltungsprinzipien durch: beispielsweise ließ er die für den Kirchenbau der Jahrhundertmitte typischen Kreuzfenster in der Chor-Ostwand zumauern, um auf solche Weise große Wandflächen für seine Dekorations- und figurlichen Malereien zu erhalten.

„1892: . . . Wenn die Maurer doch gerade Schäden ausbessern, so geht es in einem hin, wenn die Kreuzfenster der Mittelwände des Chors zugemauert werden. . . Beim Verputz darf keinerlei Cement verwendet werden, weil sich die Farben darauf zersetzen.“

4. Simmlers „Vorbilder“

Von besonderem Interesse ist die Wahl der

„Vorbilder“, namentlich für Simmlers figurliche Malerei. Nach seinem eigenen Bekenntnis erfüllte diese Funktion für ihn die Malerei der Nazarener. Diese Wahl ist zu dieser späten Zeit bemerkenswert.

„. . . Für die Bilder habe ich sehr schöne Motive mir kürzlich gekauft: „Die sieben Sakramente“ von Overbeck, Szenen aus dem Leben Jesu und der Apostel, welche dazu ganz geeignet sind. Ich werde Ihnen das Buch in Bälde selbst bringen.“

Die Tätigkeit Simmlers fällt zusammen mit jener des Architekten Max Meckel als Leiter des erzbischöflichen Bauamtes Freiburg; dem Weg der Institutionen gemäß hatte Simmler daher des öfteren mit Meckel zu tun, bzw. diesem seine Entwürfe und Zeichnungen, insbesondere für Altarbauten und Dekorationsmalereien, vorzulegen. Die beiden Künstler vertraten nicht die gleiche Stilrichtung, auch wenn sich Simmler die Nazarener zum Vorbild nahm. Dies wird sich in weiteren Bemerkungen Simmlers über Max Meckel noch zeigen:

„. . . Für den neuen Bauinspektor Meckel hatte ich einige Zeichnungen zu machen . . . Sonst hätten Sie die Seitenwanddekorationen schon erhalten.“

Simmler versuchte, mit einem klaren Arbeitsprogramm zu Werke zu gehen. Indessen konnte er dieses oft nicht einhalten, da er – nicht zuletzt aus Gutmütigkeit bzw. aus der Furcht, jemanden zu enttäuschen – immer wieder Zwischen- und Ergänzungsaufträge annahm, was dem Fortgang seiner Werke nicht immer förderlich war. Doch erweist ihn dieser Arbeitsplan als tatsächlichen Schöpfer und Entwerfer der ganzen Dekoration und Ausstattung.

„15. 1. 1893: . . . Der Plan für die hintere Chorwand nebst Hochaltar wird diese Woche fertig und so viel ich beurteile, glaube ich, das Richtige getroffen zu haben. Dann kommt die Längswand des Chores nebst Chorgestühl und Comunionbank. Ebenso der Seitenaltar mit der Pieta.“

Bemerkenswert ist der wiederholt auftretende und nachhaltig angemeldete Wunsch Simmlers, die großen Figurenbilder allein zu malen; er distanziert sich ausdrücklich vom Betrieb einer „Dekorationsfabrik“; Gehilfen will er nur für die Ausführung schablonenmäßiger Dekorationen anstellen, die großen Figurenbilder hingegen betrachtet er als die alleinige Domäne des eigenschöpferischen Malers.

„Bräunlingen, 10. 6. 1893: . . . Wenn mit vier bis fünf Mann gearbeitet wird, kann bis Herbst die Decoration vollendet sein. Das nächste Jahr dann kann ich auf einem einfachen verschiebbaren Wandgerüst die Bilder malen und kann unbeirrt die Sache beenden“.

„Bräunlingen, 24. 6. 93: bei dieser Arbeit kann jeder Anstreicher helfen, weil ja der ganze Chor zweimal vorher gestrichen werden muß, ehe man an das Malen der Dekoration geht. Es wird bis Herbst die ganze Decoration des Chores fertig. Die Bilder male ich dann das nächste Jahr und will dann niemanden mehr um mich haben. Sie sollen einen schönen Chor erhalten wie Bräunlingen.“

5. Der Hochaltar

Der von Simmler für Bonndorf entworfene Ziborien-Hochaltar muß sogleich als vorzügliches Werk aufgefallen sein, jedenfalls machte er rasch Schule. Firma Simmler und Venator legte den Entwurf noch andernorts vor; auch der erzbischöfliche Baudirektor Max Meckel muß an dem Entwurf Gefallen gefunden haben, wenngleich er an den verwendeten Materialien Korrekturen vornahm. Bei der Entwurfsarbeit am Hochaltar zeigte sich ferner, daß Simmler (im Gegensatz zu manchen anderen Künstlern seiner Zeit) durchaus auch auf die vorhandenen Mittel Rücksicht zu nehmen verstand, und dies, möglichst ohne wesentliche Abstriche an seiner Grundkonzeption vornehmen zu müssen.

13. 11. 1893: Geschäft Simmler und Venator an Stadtpfarrer Honold: „. . . Möchten wir hierdurch ergebenst bitten, uns den Plan für den



Franz Simmler gibt selbst das große Vorbild an, durch das er sich bei Entwurf und Ausführung der großen Freskenzyklen inspirieren ließ: es ist die Malerei des „Nazareners“ Franz Overbeck.

Foto: Hans Jakob Wörner, Freiburg

Hochaltar der dortigen Kirche auf einige Tage gütig überlassen zu wollen. Wir möchten denselben an anderer Stelle vorlegen, um einen neuen Entwurf in ähnlicher Auffassung vorzuschlagen zu können.“

Frankfurt/Main, 22. 2. 1894: Max Meckel an Stadtpfarrer Honold: „ . . . (Die Pläne) für die Herstellung Ihres neuen Hochaltars wurden mir nach hier nachgeschickt; ich habe die mir wünschenswert erschienenen Bemerkungen und Ergänzungen auf dieselben notiert“.

8. 4. 1894. Simmler: „ . . . Die Arbeiten des Hochaltars sind schon sehr fortgeschritten; die Säulen sind in rotem bestem Marmor bereits bestellt und werde die Probe davon mitbringen und Ihnen vorlegen. Die Mehrkosten können durch die Vereinfachung der Steinmensa auf der

Rückseite und der einfacheren Ausbildung des hinteren Gibels des Baldachinsgedeckt werden. . . . Der Altar wird sehr reich, und ich hoffe, daß es der schönste Ciboriumsaltar in Baden gibt . . . Die Skizze zum Schiff wird morgen oder Dienstag fertig.“

19. 4. 1894: „ . . . Der Hochaltar Bonndorf ist vom Bildhauer und Schreiner etwa in einem Monat fertig. Die Capitäle für Bronze sind bestellt, ebenso die rothen Marmorsäulen. Herr Direktor hat im Vertrag gegossene Bronzcapitäle und polierte Granitstufen verlangt. Diese beiden Dinge hätten allein 6000 Mark Herstellungskosten verursacht. Wir nehmen galvanplastische Bronzcapitelle von 4 mm starkem Niederschlag und Holz- oder Eisenkern, und die Trittstufen werden Stein und sauber gear-



Auch die prachtvollen Altarbauten – der Hochaltar in seiner Gestalt des Ziborienaltars und die Seitenaltäre mit ihren byzantinisierenden Adikulen – beherrschen den Kirchenraum.

Foto: H. J. Wörner, Freiburg

beitet. Das Capitell macht denselben Effect und die Stufen ziehen die Aufmerksamkeit nicht so auf sich. Der Aufsatz ist sehr reich und ist in jeder Hinsicht gut durchgeführt . . . “

Inzwischen war von einer Veränderung der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder kritisierten Verbretterung der Hochschiffenster abgesehen worden. Die Veränderung hätte jedenfalls für die Dachform der Seitenschiffe erhebliche Komplikationen gebracht, wollte man nicht durch allzu flache Neigung der Seitenschiffdächer klimatisch bedingte Schwierigkeiten in Kauf nehmen. Das ganze Problem wurde durch die eine Zurückführung auf das reine Basilika-Schema erschwerenden Höhenverhältnisse von Innen- und Außenraum kompliziert.

„ . . . Da von der Veränderung der Mittelschiffenster abgesehen ist, könnte doch die Staatsbehörde einen höheren Beitrag als 3500 Mark leisten, aber da wird nichts mehr zu machen sein, und die Schwierigkeiten nehmen sonst kein Ende. Das erste, was ich in Bonndorf mache, sind die Engel über den Seitenaltären, damit abgerüstet werden kann.“

Die Fertigstellung der von Simmler im folgenden versprochenen Apostelbilder bzw. Glaubensartikel wird sich noch lange (bis gegen 1900) hinziehen. Hierin zeigt sich, was man auch sonst aus den Äußerungen Simmlers und seiner Umgebung erkennen kann: Er ist ein seiner schöpferischen Arbeit hingebener Künstler, der sich sowohl zu strengen Zeit-

plänen wie auch zu Buchhaltungsarbeiten förmlich zwingen muß.

15. 5. 1894: „So Gott will, sollen Sie bis auf die Bilder der Schiffwand die Kirche im Spätherbst fertig sehen. Die Apostelfiguren in den Blindfenstern werden ebenfalls gemalt und ich hoffe auch diese noch fertig zu bringen“.

4. 3. 1895: „. . . Wie gewöhnlich kommt das dicke Ende hinten nach. Meine Tribulantin, heute kann ich nicht sagen bessere Hälfte, mahnt mich dringend, irgendwo Geld aufzutreiben. Nun habe ich mich an verschiedene Adressen gewendet, aber dort ist es Essig, ob schon die Arbeiten längst geliefert . . . und bitte Sie als guter Herr! mir wenn möglich etwas Oel auf die Lampe zu gießen, bevor sie ganz erlischt.“

6. Mitarbeiter Simmlers

In der folgenden Briefstelle wird die Tätigkeit von Mitarbeitern Simmlers angedeutet:

„28. 4. 1895: . . . Beyle wird mittlerweile eingetroffen sein, der mit dem jungen Johnner den Teppich fertig machen soll . . . Die Apostelhintergründe sind fertig, die Figuren male ich in Bonndorf. Zum Malen der Langhausbilder ziehe ich noch einen Gehilfen bei, damit das Schiff dieses Jahr vollendet wird“.

Eine Zeitlang (von 1893 bis ca. 1896) hatte Simmler zusammen mit seinem Associé Venator die kirchliche Kunstwerkstätte Simmler und Venator betrieben, wobei anscheinend im wesentlichen Simmler die künstlerischen, Venator (abgesehen von seiner Tätigkeit in Metallbearbeitung und Altarbau) die geschäftlichen Arbeiten besorgte. Obschon Venator wohl auch (ursprünglich) der Kapital stellende Teil war, entwickelte sich die Zusammenarbeit zwischen beiden nicht ersprießlich. Schon bald häufen sich die Klagen Simmlers über angebliche Lethargie und Unfähigkeit Venators. Die Association verfiel denn auch bald, Venator verkaufte den im wesentlichen ihm gehörenden Betrieb,

Simmler arbeitete, wenn auch noch eine Zeitlang die ehem. Fa. Simmler & Venator vertretend und Aufträge vollendend, selbständig weiter.

„. . . Mit Venator habe ich gestern ernstlich geredet . . . Ich trete im Mai aus der Firma auch mit meinem Namen aus. Comunionbank und Chorstühle lege ich Ihnen in Bonndorf vor und können sofort gemacht werden. Ein Tabernakelkreuz will ich Ihnen sofort machen lassen.“

Mitarbeiter F. Simmlers:

„5. 5. 1895: . . . Beyle hat mir gegenüber geschrieben, daß er Maler Hofacker zur Aushilfe kommen ließ. Die beiden Leute genügen zur Fertigstellung der Malerei im Schiff.“

7. Kosten der Dekoration

Die recht respektablen Kosten der Dekoration betragen nach Rechnung 1894/1895:

„. . . Decorationsarbeiten im Chor (Bilderrahmen, Lessinen und Teppiche nebst Vergoldungen) fertiggestellt von April an	Mark 1400
Langschiff der Kirche	8200
Vorhalle und Vergoldungen der Empore	350
Chorbilder	3600
Portalbild	200
Fassung und Vergoldung des Lichtarmes	25
Zusammen	<hr/> 13775
Hochaltar: Fertigstellung der Fassung nebst Bemalung der Gibelfelder	660
9. 3. 96: Decoration und ein Seitenaltar haben 15314,60 Mark gekostet.“	

Auch um Kommunionbank und Chorgestühl, um die kleinsten Details der Ausstattung wie zum Beispiel die Aufhängung der Ewiglicht-Ampel kümmerte sich Simmler, besondere Mühe gab er sich beispielsweise um die Türen in der Kommunionbank (heute entfernt).

„25. 3. 1896: . . . die Comunionbank wäre soweit mit den beiden einfacheren Chorstühlen fertig . . . wurde ich in der letzten Zeit an meinen eigenen Aufgaben sehr aufgehalten, sonst hätte ich Ihnen die Apostel geschickt.“

Rippoldsau, 29. 4. 1896: „ . . . die Platten sind in Arbeit gegeben und erhalten Sie dieselben und die Apostelbilder alle, sowie die beiden Glaubensartikel, damit die Sache vollendet bei der Firmung ist . . . “

24. 4. 1896: „ . . . Marienaltar vollendet.“

8. Reisen

Mit „Berlin“ ist im folgenden zweifellos die große Berliner Gewerbeausstellung gemeint, in deren Zusammenhang auch den bildenden Künsten und dem Kunstgewerbe beträchtlicher Raum gewidmet war. Derartige Reisen zeigen Simmlers starkes Interesse an zeitgenössischen Entwicklungen.

„1896: . . . Sobald die Apostel ganz fertig sind, 5. oder 6. Juli, so gehe ich auf acht Tage nach Berlin zur Ausstellung.“

Die Fertigstellung der Apostelbilder für die geschlossenen Nischen der Hochschiffenster zogen sich über mehrere Jahre hin, da Simmler durch anderweitige Arbeiten immer wieder an deren Fertigstellung gehindert war.

„10. 6. 1896: . . . Die Gewichte der Ewiglichtlampe erhalten Sie nächste Woche, auch ein Theil der Apostelbilder . . . werde Beyle nach Bonndorf schicken, damit er die zwei Glaubensartikel an der Wand aufzieht, damit das Gerüste auch in Bonndorf vor der Firmung entfernt wird.“

„11. 3. 1897: . . . Ich werde die Apostel selbst bringen, um von Ihnen Abschied zu nehmen,

wenn es einmal sein soll, Ihnen bewahre ich stets ein dankbares Andenken.“

„8. 5. 1897: . . . Auch die Apostel will ich nun endlich fertig machen.“

„17. 5. 1897: . . . weitere Apostel bekommen Sie auf Pfingsten sicher.“

„21. 12. 1897: . . . In Bräunlingen bin ich glücklich vor Winter noch fertig geworden.“

Simmler war anscheinend durch Venator zum Altarbau gekommen. Obschon er sich auf diesem Gebiet, wie gerade das Beispiel des Bonndorfer Hochaltares zeigt, stark engagierte und hervorragende künstlerische Leistungen vollbrachte, fehlte ihm jedenfalls doch die notwendige geschäftliche Begabung, um auf diesem Gebiet zu Erfolg zu kommen. So kehrt gelegentlich der resignierende Gedanke wieder, den Altarbau doch wieder aufzugeben und sich ganz auf die angestammte Berufung zur Malerei zurückzuziehen.

„9. 1. 1899: . . . Bis Ostern haben Sie einen Theil der Glaubensartikel und im Laufe des Jahres erhalten Sie auch den Rest. Die Beichtstuhlbilder kommen in der Fastenzeit. Ich gedenke unter uns gesagt den Altarbau wieder zu lassen, will sehen, daß ich mich künftig dann mit Malen und Zeichnen durchschlage, so lange ich kann.“

9. Eine mögliche Anregungsquelle

Im folgenden kommt Simmler wieder auf eine mögliche Anregungsquelle für seine figürlichen Malereien zurück, auf nicht näher bezeichnete Aquarelle. Ob diese Aquarelle Bestandteile der – wie mehrfach hervorgehoben wird – reichen Kunst- und vor allem Kupferstichsammlung des Bonndorfer Stadtpfarrers Honold sind und wer sie gemalt hat, geht aus den Akten nicht hervor. Die nachfolgende Bemerkung Simmlers vom „strengen Style“ deutet darauf hin, daß diese Aquarelle in nazarenischem Geist gehalten gewesen sein dürften. Unter „strengem Style“ versteht Simmler, wie auch anderwärts zu erkennen ist, scharf konturierende Zeichnung, flächenhafte Behandlung,



Der Innenraum der katholischen Pfarrkirche in Bonndorf mit seiner reichen dekorativen und figürlichen Ausmalung und den eigens für ihn komponierten Ausstattungsstücken ist eines der hervorragendsten Gesamtkunstwerke des späten 19. Jahrhunderts in Südbaden. Es ist hervorzuheben, daß dieses Gesamtkunstwerk vollumfänglich restauriert wurde und damit „tauf frisch“ vor uns steht, wie zu der Zeit, als es eingeweiht wurde.

Foto: Bauer, Waldshut



Die jüngst erfolgte Restaurierung der Bonndorfer Pfarrkirche zeigt den entscheidenden Wandel in der Einschätzung von derartigen Gesamtkunstwerken, der sich in den letzten Jahren vollzogen hat. Dieser Wandel führte u. a. dazu, daß ein Weiß-Überstreichen dieser bedeutenden Ausmalung unterblieb und stattdessen die originale Fassung des Kirchenraumes minuziös wiederhergestellt werden konnte.

nazarenisch-romantisch-literarische Vorwürfe, jedenfalls das im weitesten Sinne Anti-Barocke.

„2. 2. 1899: . . . Die in Aussicht gestellten Aquarelle beanspruche ich nicht, denn dazu sind diese Bilder zu gut, als daß Sie solche an einen so zweifelhaften Kunden wie ich nun einmal bin, abgeben. Die behalten Sie und erfreuen

sich an dem Anblick. Also, Ihre Bilder werden strenger im Style gehalten und so behandelt wie Sie es wünschen, in Farben mit strengen Contouren.“

„18. 2. 1899: . . . Die Madonna wird also gefaßt. Sie können ruhig von der Kanzel verkünden, daß die Bilder dieses Jahr in der Kirche befestigt werden. Im Laufe des März werde ich

die ersten bringen. Die Behandlung wird eine einfache, in lebhaften Farben, mit strengen Contouren, will sehen, daß ich mehr in die stylistische Art und Weise komme.“

10. Kommentare über Zeitgenossen

Wie unter Künstlern üblich, hält Simmler mit zum Teil drastischen Kommentaren über Kollegen nicht zurück. Duchow, der um die Jahrhundertwende gerade auch im Kreis Waldshut eine reiche Tätigkeit entfaltete, kommt dabei gut weg. Wen er mit dem „Konstanzer Fludribus“ (vgl. Scheffels „Trompeter von Säckingen“, achttes Stück, „Das Konzert im Gartenpavillon“ „ . . . Hier am Rhein – weit‘ in die Rund‘ – war Fludribus der einz‘ge Künstler“) meint, geht aus den Akten nicht hervor.

„14. 4. 1899: . . . Die Malerei in Bettmaringen amüsiert mich. Nun, wenn Duchow die Sache fertig macht, wird sie im schlimmsten Falle immer anständiger als dem Constanzer Fludribus sein Bestes. Duchow ist ein tüchtiger und auch solider Mann.“

Relativ ausführlich muß sich die Korrespondenz zwischen Simmler und Stadtpfarrer Honold mit den Ereignissen um den erzbischöflichen Baudirektor Max Meckel gedreht haben. Simmler läßt Max Meckel als Architekt uneingeschränkt gelten, spricht ihm aber auf dem Gebiet des Altarbaus und der Dekorationsmalerei die Autorität ab. Insbesondere macht er sich über Meckels „Hyper-Gotik“ lustig, womit er diesem einseitigen Konservatismus vorwirft.

„25. 7. 1900: . . . Ich für meinen Theil bedaure es, wenn Herr M. entfernt wird, er ist ein ausgezeichnete Architekt. Persönlich war mir ja Herr Direktor M. absolut abgeneigt und hat wo er konnte vor meiner Thätigkeit gewarnt. Ich war ihm zu modern und zu unstylistisch, habe auch seit Jahren keine Arbeit von ihm erhalten. In Sachen der Decoration und Altarbau gingen die Ansichten auseinander. Seine Altäre, Copien alter Werke und zwar immer minderwertiger

Arbeiten, konnten mir auch nicht gefallen, und so erging es vielen Leuten. Dies ist jedoch ganz nebensächlich. Was er während seiner Tätigkeit in Baden an Neubauten und auch an gotischen Restaurationen geleistet, wird stets mustergültig bleiben. Die Kirchen in Karlsruhe, Lautenbach und Freiburg sind Meisterwerke . . .“

Die folgende Briefstelle Simmlers wirft auch auf sein technisches Verfahren ein interessantes Licht: ein Teil der Figurenbilder sind aufgeklebte Leinwandbilder.

„26. 9. 1900: . . . Beyle wird kommen und sechs Bilder aufkleben.“

11. Paris

Mit „Paris“ ist im folgenden die große Weltausstellung 1900 gemeint, die nicht nur in großem Umfang über Kunst, sondern auch über Restaurierung französischer Baudenkmäler orientierte. Simmler hatte anscheinend in dieser Ausstellung selbst auch Werke ausgestellt.

„ . . . Vor acht Tagen war ich in Paris, habe viel Schönes gesehen. Die Franzosen leisten an Kirchenbau und Kirchenrestauration weitaus mehr als wir und könnten wir dorten bedeutend lernen.“

8. 5. 1900: „ . . . Seit gestern bin ich daran, die vier letzten Bilder zu entwerfen (Nachlaß der Sünden = Christus übergibt Petrus die Schlüsselgewalt zu binden und zu lösen; Auferstehung des Fleisches = St. Michael scheidet die Seelen Auferstandener; und ein ewiges Leben Amen = 2 Bilder). Ein Engel bezeichnet die Seligen mit dem Blute des Lammes (ein Bild – zwei Bilder). Die Seligen gehen durch Engel geführt ein in die Pforte des Paradieses.“

12. Allmählicher Abschluß der Arbeiten

Die Arbeiten waren noch nicht ganz vollendet, als Stadtpfarrer Honold, der große Förderer und Spiritus Rector der ganzen Ausstattung und Ausschmückung der Bonndorfer Pfarrkir-



Reiche Dekorationsmalerei belebt alle Wandpartien des Kirchenraumes. Hierbei wurde auch reichlich Vergoldung verwandt, wodurch in Anlehnung an byzantinische Vorbilder das Transzendente vergegenwärtigt werden soll.

Foto: H. J. Wörner, Freiburg

che, starb. Damit hatte Simmler seinen interessantesten, wohlwollendsten und gütigsten Auftraggeber, mit dem sich in den Jahren der Arbeit für Bonndorf ein echtes Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis herausgebildet hatte, verloren.

Nunmehr war auch Simmlers Tätigkeit für Bonndorf im wesentlichen abgeschlossen. Der geistige Beitrag Stadtpfarrer Honolds an das Gesamtkunstwerk der Bonndorfer Ausstattung ist bedeutend. Es gilt dies auch in materieller Hinsicht: Honold, ursprünglich vermögend, hatte im Laufe seiner Tätigkeit in Bonndorf sein Vermögen für die Pfarrei in einem solchen Maße geopfert, daß er bei seinem Tode verschuldet war und eine Versteigerung seiner

Habe drohte. Daß ein beträchtlicher Teil von Honolds Vermögen in die Ausstattung der Bonndorfer Kirche floß, ist als sicher anzunehmen.

25. 2. 1901: An den Pfarrverweser: „ . . . an den Bildern für Bonndorf wird gegenwärtig gearbeitet . . . für mich sind keine großen Ausstände vorhanden, da der selige Pfarrherr Honold mir gegenüber immer sehr prompt und gütig war, was ihm meinerseits immer unvergessen bleibt . . . Sollte die Gemeinde für den Pfarrherrn einen Grabstein stiften und wird hierzu eine Sammlung veranstaltet, so bin ich gerne bereit, neben der Anfertigung einer Zeichnung, hierzu auch einen anständigen Beitrag zu leisten. Daß der gute Pfarrer so

zurückgekommen, war die Folge seiner allzu großen Güte, die überall geholfen zum Nachteil seines eigenen Vermögens. Ich denke, daß bei gutem Willen in der Gemeinde wohl eine Gant verhütet werden kann.“

19. 2. 1907: Kanzelprojekt und Taufsteinprojekt von Franz Simmlers Nachfolgern (Gebrüder Moroder) vom neuen Stadtpfarrer genehmigt.

Die in den Jahren 1893–1900 von Franz Simmler unter Mitwirkung anderer Künstler, wie vor allem des Bildhauers Eberle, geschaffene Innenausstattung stellt ein typisches Gesamtkunstwerk dar, in welchem Architektur (Raum und Altarbau), Malerei (große Ornamentflächen und figürliche Darstellungen), Skulptur und Glasmalerei zu einem hervorragend stimmungsvollen Innenraum zusammenwirken.

Die mit der Restaurierung befaßten Behörden, der baupflichtige Staat (Staatliches Hochbauamt) als Bauherr, das Landesdenkmalamt als Fachbehörde und der Restaurator (H. P. Kneer, Munderkingen) erkannten im Einvernehmen mit der Kirche schon bei Beginn der Planungen für die Restaurierung die unabding-

bare Notwendigkeit zu einer integralen Wiederherstellung des in seiner Ausstattung des späten 19. Jahrhunderts original erhaltenen Innenraumes. Daß hierzu erhebliche Kosten in Kauf zu nehmen seien, stand von Anfang an fest. Die seit gut einem Jahrzehnt wirksam gewordene neue Wertschätzung der Kunstäußerungen des späten 19. Jahrhunderts, ganz besonders die künstlerische Qualität dieser Ausmalung und Ausstattung erforderten von Anfang an gebieterisch dieses Vorgehen bei der Renovierung. Erhöht hinzu kommt der Gesichtspunkt der außerordentlichen Rarität eines solchen Gesamtkunstwerks: im Laufe einer Generation wurden die kirchlichen Ausstattungen des 19. Jahrhunderts durch verarmende Modernisierungen nahezu systematisch zerstört, was zu dem denkwürdigen Zustand führte, daß wir heute mehr original erhaltene barocke Innenräume besitzen als solche des 19. Jahrhunderts.

Literatur

Sauer, Joseph: Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden. Freiburg, 1933, 66 ff, 621 f
Pfarrarchiv Bonndorf